

Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich
Band: 8 (2002)
Heft: 1

Artikel: Pietismus und Pädagogik
Autor: Jacobi, Juliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch die Kontinuität zu wahren. Rousseau bricht in seinem Erziehungskonzept zwar radikal mit dem theologischen Dogma der Erbsünde, das der Jansenismus noch einmal stark machte. Damit steht ihm aber gerade das neuauaugustinische Konzept des erzieherischen Weges in die Innerlichkeit über Gesellschaft und Geschichte offen, mit dem der Jansenismus seine Reformen fasste (Osterwalder 1995, 1998).

Quellen

Arnauld, Antoine: *De la Fréquente Communion ...* (1643). Lyon 1687

Barcos, Martin de: *Correspondence*. Lucien Goldmann (Hrsg.). Paris 1955

Fontaine, Nicolas: *Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal*. 2 Bde. Cologne 1738

Jansenius, Cornelius: *Augustinus*. 3 Bände (1640). Paris 1641

[Nicole, Pierre]: *De l'Education d'un Prince*. Paris 1670

Rollin, Charles: *De la Manière d'Enseigner et d'Etudier les Belles-Lettres, par rapport à l'Esprit et au Cœur*. 3 Bde. (1726). Paris 1765

Literatur

Cottret, Monique: *Jansénisme et Lumières. Pour un autre XVIIIe siècle*. Paris 1998

Delforge, Frédéric: *Les petites écoles de Port-Royal*. 1637-1660. Paris 1985

Ferté, Henri: *Rollin, sa vie, ses œuvres et l'Université de son temps*. Paris 1902

Gouhier, Henri: *Cartésianisme et Augustinisme au XVIIe siècle*. Paris 1978

James, Edward D.: *Pierre Nicole, Jansenist and Humanist. A Study of his Thought*. The Hague 1972

Maire, Catherine: *De la cause de Dieu à la cause de la Nation. Le jansénisme au XVIIIe siècle*. Paris 1998

Menn, Stephen: *Descartes and Augustine*. Cambridge 1998

Obermann, Heiko A.: *Masters of the Reformation. The Emergence of a new intellectual climate in Europe*. Cambridge 1981

Osterwalder, Fritz: *Die pädagogischen Konzepte des Jansenismus im ausgehenden 17. Jahrhundert und ihre Begründung*. In: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung*. Bd. II. Weinheim/München 1995

Osterwalder, Fritz: *Der Prinz über der Geschichte*. In: Chantal Grell/Werner Paravicini/Jürgen Voss (Hrsg.): *Les princes et l'histoire du XVIe au XVIIIe siècle*. Bonn 1998

Schneider, Theodor: *Die Einheit des Menschen. Die anthropologische Formel 'anima unica forma corporis' im sogenannten Korrektorenstreit und bei Petrus Olivii. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Konzils von Vienne*. Münster 1973

Singer, Bernhard: *Der Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*. München 1981

Van Kley, Dale K.: *The Religious Origins of the French Revolution*. New Haven/London 1996

Pietismus und Pädagogik

■ Juliane Jacobi

Der Pietismus ist in der Geschichte der Pädagogik der letzten Jahrzehnte eher stiefmütterlich behandelt worden. Zu dieser Vernachlässigung haben mehrere Faktoren beigetragen: das "Erbe der Aufklärung", das die deutsche pädagogische Historiographie nach dem zweiten Weltkrieg, vor allem jedoch nach der kritischen bildungsgeschichtlichen Phase der sechziger Jahre mehrheitlich für sich in Anspruch nahm, die omnipräsente Wahrnehmung einer gradlinig verlaufenden Säkularisierung in der Nachfolge von Max Webers religionssoziologischer Analyse der modernen Welt und die spezifisch deutsche Selbstbeschreibung der Pädagogik. Diese zeichnete sich dadurch aus, dass sie als Wissenschaft von der Menschenbildung Campanes Revisionswerk, in dem das Erscheinungsdatum des 'Emile' 1762 zum Wendepunkt des Denkens über Erziehung stilisiert worden ist, zum Ausgangspunkt der eigenen Geschichte machte. Dies führte, wenn es überhaupt zu einer Darstellung der pietistischen Pädagogik kam, zur Reproduktion von stereotypen Urteilen, denn was "pädagogisch" ist, bestimmte eine bestimmte Facette der aufklärerischen Anthropologie. So kam Herwig Blankertz in seiner

'Geschichte der Pädagogik' zu dem Schluss: "Dieses System pietistischer Pädagogik kann als ein besonders transparentes Beispiel normativer Pädagogik gesehen werden. Normative Pädagogik geht von vorpädagogischen Voraussetzungen aus, setzt diese in Erziehungsziele um, bestimmt dann die Erziehungsmitte und kommt in einem scheinbar durchgängigen Begründungszusammenhang zu klaren Handlungsanweisungen" (Blankertz 1982, S. 51, Hervorhebung JJ). Ein differenzierteres Urteil fällt Heinz-Elmar Tenorth in seiner 'Geschichte der Erziehung': "Die voraufklärerische Theorie der Erziehung hatte also dem gedanklichen Erfolg der Aufklärungspädagogik entschieden vorgearbeitet. Die Epoche war in ihrer Erziehungspolitik gleichzeitig durch praktische Vorbilder angeregt, wie sie u.a. bei den Pietisten realisiert worden waren. In Schulen und pädagogischen Einrichtungen, wie sie z.B. August Hermann Francke (1663-1727) in Halle und seinem Waisenhaus in Gang gesetzt hatte, war ein neues Verständnis von Erziehungspraxis und -theorie jenseits der religiösen Enge schon vorbereitet, auf das sich die Philanthropen dann mit ihren eigenen institutionellen und praktischen Neuerungen stützen können" (Tenorth 1988, S. 78f.).

Ich möchte im Folgenden anhand von vier Aspek-

ten Tenorths Aussage einerseits präzisieren und andererseits korrigieren. Präzisiert werden soll das „neue Verständnis von Erziehungspraxis und -theorie“, korrigiert werden soll die Annahme, dass diese Neuerungen „jenseits der religiösen Enge“ stattfanden. Es lässt sich nämlich zeigen, dass die „religiöse Enge“ gerade der Grund dafür war, dass die pietistische Pädagogik den beschriebenen Effekt einer Reform des pädagogischen Denkens und Handelns ge-
habt hat.

Nach der wissenschaftlichen Befreiung der Pädagogik aus den Fesseln der Theologie galt die Kanonisierung der pädagogischen Klassiker in der Pädagogikgeschichtsschreibung als entschieden. Die Pietismusrezeption der Pädagogik stand damit in einer bestimmten Wahrnehmung des Verhältnisses von Pietismus und Aufklärung. Der Gegensatz zwischen Aufklärung und Pietismus war durch die unrühmliche Rolle, die August Hermann Francke bei der Vertreibung Christian Wolffs aus Halle spielte, eindrucksvoll belegt. So konnte der Pietismus als rückwärts gewandte Frömmigkeitsbewegung erscheinen, und die vielfältigen Bezüge zwischen Pietismus und Aufklärung, die die Jahrzehnte zwischen 1695 (Gründung der Universität Halle) und 1730 auch bestimmten, wurden wenig beachtet. Nun hat aber gerade die allerjüngste Forschung zur Frühaufklärung und zur Entstehung religiöser Toleranz in Deutschland das Bild korrigiert (vgl. u.a. Gierl 1994). Schliesslich ist die Interpretation der aufklärerischen Pädagogik selbst aus den Wurzeln religiöser Erneuerungsbewegungen vorgeschlagen worden (Osterwalder 1995 und 2000).

Anknüpfend an diese „Revisionen“ will mein Beitrag die theologische Neukonzeption des halleschen Pietismus unter dem Aspekt der Veränderungen des Verständnisses vom Kind betrachten, das von Rationalität und Individualisierung geprägt ist. Die Folgen für die Systematisierung des pädagogischen Handelns sollen sodann aufgezeigt und die ersten Spuren der Institutionalisierung der Lehrerbildung im halleschen Waisenhaus in diesem Zusammenhang gedeutet werden. Alle drei Aspekte hängen eng miteinander zusammen und lassen den angeblichen Bruch, den Rousseau und in seinem Gefolge die deutschsprachige Aufklärungspädagogik vollzogen haben, entschieden weniger krass erscheinen, als gemeinhin angenommen wird.

1. Zum Bild des Kindes

Die Loslösung von magischen Vorstellungen bestimmt einen wesentlichen Zug des Bildes vom Kinde bei Francke. Im ‚Kurzen und einfältigen Unterricht‘, der frühen pädagogischen Grammschrift des halleschen Pietismus, finden sich Hinweise darauf, dass Francke die Förderung eines magischen Weltbildes durch Erziehung strikt ablehnt. Seine Distanz zu magischem Denken kommt auch in der Ablehnung des Taufexorzismus zum Ausdruck (Jacobi 1997). Auch sollen magische Vor-

stellungen nicht in die Vorstellungswelt des Kindes hineingetragen werden: „Man darf der Kindheit keine phantastische conceptus eingiessen, sie ist ohne dem dazu geneigt. Ein anderes ist es, dass man sich ihrem schwachen Verstande accommodieret und eine ernsthafte Sache fein lieblich und anmutig vorstelle, aber wann dieses durch Erdichtungen geschieht, ist es eine subtile Art, die Kinder zum Lügen zu gewöhnen und aus der göttlichen Wahrheit ein Märlein zu machen“ (Francke 1885, S. 30).

Francke hält also Kinder für besonders anfällig für phantastische Geschichten (Märlein) und Bräuche, die auf diese „Märlein“ zurückgehen. Wie erklärt sich dieser Rationalismus bei einem Theologen, von dem wir wissen, dass er die natürliche Theologie vehement ablehnte? Tatsächlich hat die theologische Konzeption des halleschen Pietismus dazu geführt, dass Erziehung als Vorbereitung auf die Bekehrung des Menschen entdeckt wurde. Dies führte zu einer Ethisierung des Sündenverständnisses: Erbsünde soll durch pädagogische Strategien bekämpft werden. Dieser Zusammenhang soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Zu den bekanntesten Charakterisierungen der pietistischen Pädagogik gehört folgende Aussage Franckes aus dem ‚Kurzen und einfältigen Unterricht‘: „Am meisten ist wohl daran gelegen, dass der natürliche Eigenwillen gebrochen werde. Daher am allermeisten hierauf zu sehen“ (Francke 1885, S. 19). Auch solche Passagen wie die folgende aus dem ‚Kurzen und einfältigen Unterricht‘ werden gerne zitiert, um das, was Blankertz die „vorpädagogischen“ Voraussetzungen Franckes nennt, zu belegen: „Gehorsam ... ist aber nötig, a) dass man den Kindern nicht gestatte, dass sie dies und das nach ihrem eigenen Gefallen oder Gütdünken vornehmen mögen, sondern sie darzu anhalte, dass sie sich zuvor des Gutachtens ihrer Eltern und Fürgesetzten versichern. Wenn man hierinnen die Kinder gewöhnte, so kann man sie haben, und wenn man sie in geringen Dingen von ihrem eigenen Vorwitz abführt, sodann kostets hernach in wichtigen Dingen desto weniger Mühe, ihren Willen zu brechen“ (Francke 1885, S. 35).

Der natürliche Wille, gelegentlich auch „Eigen=Wille“ genannt – das hat Peter Menck herausgearbeitet (Menck 2001, S. 28ff.) –, wird bei Francke nicht im psychologischen Sinn verstanden, sondern drückt eine theologische Bestimmung des Menschen aus: Es ist der sündig geborene Mensch, der alte Mensch, der sich im „Eigen=Willen“ Ausdruck verschafft. Bereits unter den Zeitgenossen und den unmittelbaren Nachfahren gab es viele, die ihre Kritik im psychologischen Sinn geäussert haben. Sie sind der Ansicht, Francke erziehe „mönchisches Wesen“ und „zur Slavery“. Hier ist neben anderen vor allem Thomasius zu nennen. Im Gegensatz zu Francke ist Thomasius‘ Menschenbild von der neuzeitlichen naturrechtlichen Vorstellung menschlicher Sittlichkeit geprägt. Thomasius will die menschliche Sittlichkeit ausbilden als „Kunst, ver-

nünfftig und tugendhaft zu lieben als dem einzigen Mittel, zu einem glückseligen und galanten und vergnügten Leben zu gelangen", so ein Teil des Titels seiner 1692 in Halle erschienenen Sittenlehre. In dieser Tradition, die die Erbsünde ablehnt und dies explizit auf die Voraussetzungen des zu erziehenden Kindes bezieht, steht die Idee des natürlich guten Kindes. Ob diese nun sinnvollerweise als "pädagogische" Voraussetzung zu bezeichnen ist, mag füglich bezweifelt werden. Seit Rousseaus 'Emile' gilt die Franckesche Sicht des Kindes in der herrschenden pädagogischen Tradition allerdings als überholt. Hinter Franckes Pädagogik steht das Bild des durch die Erbsünde verdorbenen Kindes, dem durch Erziehung zu seinem Heil verholfen werden muss. Ziel dieser Erziehung ist der "innere Mensch", es geht um die *cultura animi* und nicht das "decorum", das Thomasius im Auge hat. Wie sollte man sonst Ausführungen verstehen wie die folgende: "Ist auch daran viel gelegen, dass ein Informator die rechte Zeit zu ermahnen wohl beobachte ... Ingleichen wann die Kinder scheinen ein recht gutes Herz und Vertrauen zu ihrem Informator zu fassen, und selbst in einem frischen und aufgeräumten Gemüt sind, findet man oft schöne Gelegenheit, ihnen eine gute Lehre beizubringen" (Francke 1885, S. 44). Auch dürfen die natürlichen Unterschiede der Kinder nicht ausser Acht gelassen werden, um diejenigen zu erkennen, die "ihrer natürlichen Art nach, mehr durch Schärfe als durch Liebe zu ziehen sind. Es mag nicht geleugnet werden, dass bei einigen die sonst gute Natur durch Schärfe als durch Liebe zu ziehen sind, bei anderen hingegen Lieb und Worte nicht das geringste verfangen ... und so kann unzeitige Lieb und unzeitige Schärfe in der Kinderzucht gleichen Schaden bringen" (Francke 1885, S. 46).

Von einem starren pädagogischen Konzept kann gerade nach der Lektüre dieser Schrift jedoch nicht die Rede sein. Übersehen wird bei einer solchen Beurteilung der pietistischen Pädagogik, dass Francke gerade wegen der *cultura animi* die individuellen Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern ausgiebig reflektiert und dass er auch eine präzise Vorstellung von den jeweiligen altersspezifischen Eigenheiten der Kinder entwickelt. Besondere Aufmerksamkeit widmet er der Jugendzeit und den Problemen, die sich in dieser durch die aufbrechende Sexualität bestimmten Altersstufe pädagogisch stellen. Der in diesem Alter häufig stattfindende "Vorgesetztenwechsel" und "die Zunahme der natürlichen Geschicktheit zur Conversation" fordern neue pädagogische Antworten. Hierauf, so Francke, muss angemessen reagiert werden. Immer wieder werden die Lehrer von Francke darauf hingewiesen, dass sie durch allzu grosse Härte ein "servilisches Wesen" erzögeln, welches dann überhaupt nicht mehr zu retten sei. Diese Ermahnungen sind nicht etwa nur an die Lehrer im Pädagogium gerichtet, wo die Söhne der oberen Schichten erzogen wurden, sondern finden sich ebenso auf den Kon-

zeptzetteln zur Ermahnung der Lehrer (Präzeptoren) des Waisenhauses.

Insofern hat der Pietismus zur Entstehung des modernen Bildes vom Kind beigetragen: Die Vorstellungen, wie eine erfolgreiche Erziehung aussehen habe, hängen nicht mehr davon ab, welchem Stand das Kind angehört. Nun haben bereits Luther und Comenius ihre pädagogischen Vorstellungen vom Kind unabhängig von dessen Zugehörigkeit zu einem sozialen Stand entwickelt und somit ein allgemein gültiges Wesen des Kindes angenommen. Francke geht jedoch noch einen Schritt weiter. Das Wesen jedes einzelnen Kindes muss, soll die Erziehung erfolgreich sein, ernsthaft beobachtet werden. Bei der Wahl der Mittel und des Zeitpunktes der jeweiligen pädagogischen Interventionen sollen diese Beobachtungen dann entsprechend berücksichtigt werden. Das Neue in Franckes Pädagogik liegt darin, dass er diese individualisierte Erziehung für die Kinder aller Stände und beiderlei Geschlechts postuliert. Es geht der pietistischen Pädagogik darum, allen Kindern durch Erziehung zu sich selbst im Sinne seiner Vorstellung eines christlichen, das heisst guten Lebens zu verhelfen. Deutlich wird diese Universalisierung in der Vorrede zur Übersetzung von Fénélon's Schrift 'De l'éducation des filles' (1698). "Das Werk der Erziehung ist über alle Kräfte des natürlichen Menschen. Es muss durch den Geist Gottes geführt werden ... nur derjenige steht der Auferziehung der Jugend am besten vor, der am ernstesten vor Gott hintritt und im Geist und in der Wahrheit mit Gott ringt und kämpft, dass er die Seelen, die ihm anvertraut sind, aus dem Verderben errette" (Francke 1885, S. 12). Wenn Francke aus diesen Überzeugungen folgert, dass einem solchen Lehrer "Gott Weisheit und Verstand geben" wird und, "ob er die Frucht auch nicht gleich sähe, so wird doch Gott endlich seine Tränen erhören und, wie die Monica wegen ihres Augustin getröstet ward, Kinder so vieler Tränen nicht umkommen lassen" (Francke 1885, S. 13), dann greift er damit zu einem bedeutsamen Vergleich. Hier wird von allen Kindern gesprochen, die auf rechte Weise erzogen werden sollen, so als seien sie alle mit Augustin vergleichbar. Augustin wurde ja schliesslich doch bekehrt, was seiner Mutter Monica, die sich vergeblich bemüht hatte, ihn zum Christentum zu erziehen, zunächst nicht gelungen war. Die pietistische Aufladung von Erziehung als christlicher Aufgabe führte durchaus dazu, den Status von Kindheit aufzuwerten. Die christliche Erziehung des inneren Menschen, "Gemütpflege" im christlichen Sinne, wie sie von Francke angestrebt wurde, bedeutet die Universalisierung des Status von Kindheit, jenseits von Stand und Geschlecht, ja, wie Francke in seiner Fénélon-Rezeption zeigt, jenseits von Konfession und frühneuzeitlicher Nation. Das Bild des Kindes verändert sich damit in Richtung auf eine universale Vorstellung. Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass gerade das theologische Konzept des Pietismus die Bedeutung der Er-

ziehung für die Rettung des Menschen aufwertete und somit zur Entwicklung pädagogischer Reflexion und Methodisierung der erzieherischen Praxis führte.

2. Die Methodisierung der erzieherischen Praxis

Das erste Waisenalbum der Franckeschen Stiftungen, eine Matrikel aller Kinder, Jungen und Mädchen, die im Waisenhaus zwischen 1695 und 1749 aufgenommen wurden, dokumentiert die Systematisierung erzieherischen Handelns auf anschauliche Weise. In diesem Matrikelbuch werden Informationen zusammengetragen, die auf verschiedenen Ebenen für pädagogisches Handeln bedeutungsvoll sind (Jacobi/Müller-Bahlke 1998; Jacobi 2000a). Sowohl die schulische Einordnung der aufgenommenen Kinder wie auch der Erziehungserfolg resp. Misserfolg bei Abgang wird festgehalten. Wenn man die praktische Ausgestaltung der halleschen Pädagogik in den Schulen des Waisenhauses in den Blick nimmt, stösst man zunächst scheinbar auf einen Widerspruch zu den gängigen sozialgeschichtlichen Vorstellungen der Entstehung moderner Pädagogik als einem bürgerlichem Projekt: Einerseits sind die Schulen des Waisenhauses analog zu den ständischen Differenzierungen der Gesellschaft um 1700 organisiert, andererseits wird gerade auch aus den Quellen, die den eigentlichen Erziehungsvorgang dokumentieren, deutlich, dass auf die Kinder als Kinder jenseits ihrer ständischen Position geschaut wurde. Auch die seit Carl Hinrichs Studien zum Verhältnis von Preussentum und Pietismus unbestrittene enge Verzahnung von Franckes Werk mit dem preussischen Absolutismus kann diesen Widerspruch nicht lösen. Es wäre eine verkürzte Interpretation der Stiftungsschulen, wenn man in ihnen nur ein Mittel zur Durchsetzung der Interessen des preussischen Staates sähe (Müller-Bahlke 2001, S. 71ff.). Nur wenn wir den Interpretationsrahmen dahin gehend erweitern, dass es hier bereits um Ansätze einer Universalisierung des Konzeptes vom zu erziehenden Kinde geht, wird die Pädagogik des halleschen Pietismus verständlich und in ihrer Bedeutung angemessen gewichtet.

Vielen weiteren Quellen der Stiftungsschulen lässt sich entnehmen, dass zu Beginn des 18. Jahrhunderts wesentliche Kategorisierungen des Verhältnisses von Erziehern und Zöglingen, die heute gültig sind, erarbeitet werden mussten. Eine allgemeine Normierung des Verhaltens der Kinder in Disziplin, Anpassung an einen rigiden Zeitdiktus und körperliche Distanz mussten ausgebildet werden. Zwar war die Wahrnehmung der Kinder als Individuen in einem eigenständigen Lebensabschnitt noch überlagert durch die ständischen Lebensformen, wie sich zum Beispiel einer Vielzahl von Hinweisen in den Konferenzprotokollen des Pädagogiums entnehmen lässt. Der Prozess der Absonderung von Erziehung aus dem sonstigen gesellschaftlichen Le-

ben findet gleichzeitig rigide praktische Formen, wie die gleiche Quelle belegt: Häufig werden ständisch geprägte Vorstellungen von der Erziehung "junger Herren", wenn sie von den Kindern selbst geltend gemacht werden, streng zurückgewiesen. Das vom Pietismus als theoretisches Konzept für eine erfolgreiche Erziehung stringent formulierte Ziel wird auch praktisch organisiert. Das Erziehungsziel, Kinder dazu zu bringen, den göttlichen Willen innerlich anzuerkennen, bedeutet eine Individualisierung der pädagogischen Einwirkung. Damit ist gleichzeitig die Lehrerperson ins Zentrum der Aufmerksamkeit pietistischer Reformbestrebungen gerückt.

3. Lehrer als Erzieher

In seinen 'Segensvollen Fussstapfen', zugleich Evaluationsbericht und Werbebrochure für Spender und potentielle Spender, beschreibt Francke, wie bei der Reform durch Schulen vorzugehen sei: "Man pfleget Schulen insgemein als Pflanzgarten eines ganzen Landes anzusehen, weil in den selben diejenigen Personen zubereitet werden, welche mit der Zeit die wichtigsten Ämter in allen Ständen verwalten sollen. Es will aber um dessen willen desto nöthiger seyn, mit allem Fleiss dahin zu sehen, dass sie diesen Namen mit Recht führen mögen. Dahero reicht es freilich noch nicht hin, wenn hie und da Schulen angeleget, Praeceptores bestellt und junge Leute unterwiesen werden, sondern es ist allerdings und vornehmlich darauf zu sehen, wie und von wem dergleichen Unterricht geschehe: gestalt es die Erfahrung zur Gnüge bezeuget, dass mancher zu einem Schul-Dienst gelanget, der sich keinem Dinge weniger, als derjenigen Arbeit, so der Jugend zum Besten zu übernehmen ist, gewidmet" (Francke 1994, S. 327).

Die Rekrutierung der Lehrer fand unter Theologiestudenten in Halle statt. Durch ein ausgeklügeltes Verfahren sollte sowohl die richtige Auswahl wie auch die Ausbildung kontrolliert werden. Der richtigen religiösen Einstellung der Lehrer wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die sorgfältig geführten Informatorenlisten, in denen seit 1728 alle Studenten verzeichnet sind, die an den Schulen des Waisenhauses unterrichtet haben, zeigen, dass zugleich die fachliche Ausbildung gewährleistet wie auch die nötige innere Einstellung der Lehrer geprüft und befördert werden sollte. Gleichzeitig wurden Unterlagen bereitgestellt, die für die weitere Verwendung der Lehrer zu Rate gezogen werden konnten (Oberschelp 2001).

Auch in der Lehrerbildung stellt sich die doppelte Aufgabe der Pflege des "inneren Menschen" und der Verstandespflege. "Wer nur deswegen die Jugend unterrichtet, dass er sie gelehrter mache, sieht zwar auf die Pflege des Verstandes, welches gut, aber nicht genug ist. Denn er vergisst das Beste, nämlich den Willen unter den Gehorsam bringen, und wird deswegen endlich befinden, dass er ohne

wahre Frucht gearbeitet" (Francke 1885, S. 19).

Diese Aussage über die Erziehung wird von Francke folgerichtig auch auf die Ziele der Ausbildung der Lehrer angewandt. Auf den Kontext einer allgemeinen Gesellschaftsreform durch die Reform der Theologenausbildung kann in diesem Zusammenhang nur hingewiesen werden (vgl. Podzek 1962).

4. Zusammenfassung

Das Paradox des halleschen Pietismus liegt darin begründet, dass der letzte Versuch innerhalb des deutschen Protestantismus, das gesamte Leben unter christlichem Anspruch neu zu organisieren, gleichzeitig für die Pädagogik die Funktion gehabt hat, Gedanken und Organisationsformen von Erziehung zu entwickeln, die zu deren Loslösung von Theologie und Kirche führten. Die durch den halleschen Pietismus beförderte Individualisierung der pädagogischen Einwirkung und die damit verbundene Universalisierung der Kindheitsvorstellung sind zwei Erscheinungen der neuzeitlichen Pädagogik, die sozial im Bürgertum verortet werden.¹ Die Irritation, die dadurch entstehen mag, dass hier behauptet wird, diese hätte ihren Ausgangspunkt unter anderem in der Gründung eines Waisenhauses genommen, lässt sich aufheben, wenn die soziale Funktion der Ausbildung der Kinder im Waisenhaus genauer unter die Lupe genommen wird: Es ging dort nicht unspezifisch um Armenziehung, sondern um gezielte Ausbildung zukünftiger "Funktionseliten" (Jacobi 2000b). Der in diesem Beitrag ins Zentrum gerückte Aspekt der Veränderungen des Blickes auf Kinder, der Methoden der Erziehung und die Folgen für die Ausbildung der Lehrer verdeutlichen einmal mehr die Ambivalenz, die in der Entwicklung der modernen Pädagogik liegt: Die Wurzeln des emphatischen Verständnisses von Pädagogik als Mittel zur Weltverbesserung, gemeinhin Rousseau und seinen Nachfolgern zugeschrieben, liegen auch im halleschen Pietismus und gerade in seiner "religiösen Enge".

1) Viel höher als in der Pädagogik ist deshalb seit jeher in der Literaturwissenschaft die Aufmerksamkeit, die dem Pietismus zugekommen ist. Sein Beitrag zur Individualisierung ist dort gänzlich unbestritten. Vgl. zuletzt Martens 1989.

Quellen

- Konferenzbuch II, Pädagogium, AFSt/ S A I 212 (Archiv der Franckeschen Stiftungen)
- Francke, August Hermann: Von der Erziehung der Jugend, Vorrede zu Fénélons Tractälein von der Erziehung der Töchter. Glaucha 1698. Zitiert nach: Gustav Kramer (Hrsg.): August Hermann Franckes Pädagogische Schriften. Langensalza 1885
- Francke, August Hermann: Segensvolle Fussstapfen des noch lebenden und waltenden lieblichen und getreuen Gottes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens entdecket durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Waisen-Hause und übrigen An-

stalten zu Glaucha vor Halle etc. (1701). Bearbeitet und herausgegeben von Michael Welte. Giesen 1994

Francke, August Hermann: Kurzer und einfältiger Unterricht/ wie die Kinder zur wahren Gottseligkeit/ und christlichen Klugheit anzuführen sind/ ehemals zum Behuf Christlicher Informatoren entworffen/ und auff Begehrten zum Druck gegeben. Halle 1702. Zitiert nach: Gustav Kramer (Hrsg.): August Hermann Franckes Pädagogische Schriften. Langensalza 1885

Jacobi, Juliane/Müller-Bahlke, Thomas (Hrsg.): "Man hatte von ihm gute Hoffnung ...". Das Waisenalbum der Franckeschen Stiftungen 1695. Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien, Bd. 3. Tübingen 1998

Podczeck, Otto (Hrsg.): August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der Große Aufsatz. Berlin 1962

Thomasius, Christian: Von der Kunst, vernünftig und tugendhaft zu lieben als dem einzigen Mittel, zu einem glückseligen und galanten und vergnügten Leben zu gelangen/ oder Einleitung zur Sittenlehre. Halle 1692

Literatur

- Blankertz, Herwig: Geschichte der Pädagogik. Wetzlar 1982
- Dittrich-Jacobi, Juliane: Pietismus und Pädagogik im Konstitutionsprozess der bürgerlichen Gesellschaft. Historisch-systematische Untersuchung der Pädagogik August Hermann Franckes (1663-1727). [Diss. Universität Bielefeld 1976] <http://archiv.ub.uni-bielefeld.de/disshab/2001/0074.pdf>
- Gierl, Martin: Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1994
- Jacobi, Juliane: Das Bild vom Kind in der Pädagogik August Hermann Franckes. In: Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Halle 1997, S. 29-40
- Jacobi, Juliane (2000a): Das erste Waisenalbum des Halleschen Waisenhauses (1695-1749). In: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 6. Bad Heilbrunn 2000, S. 7-25
- Jacobi, Juliane (2000b): Der Blick auf das Kind. Zur Entstehung der Pädagogik in den Schulen des Halleschen Waisenhauses. In: Josef N. Neumann/Udo Sträter (Hrsg.): Das Kind in Pietismus und Aufklärung, Hallesche Forschungen, Bd. 5. Tübingen 2000, S. 47-60
- Martens, Wolfgang: Literatur und Frömmigkeit in der Zeit der frühen Aufklärung. Tübingen 1989
- Menck, Peter: Die Erziehung der Jugend zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten. Die Pädagogik August Hermann Franckes. Halle/Tübingen 2001
- Müller-Bahlke, Thomas (Hrsg.): Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preussen. Aspekte einer alten Allianz. Katalog zur Ausstellung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle vom 26. Juni bis 28. Oktober 2001. Halle (Saale) 2001
- Oberschelp, Axel: Der "Pflantz-Garten eines ganzen Landes" – Lehrer und Lehrerausbildung im halleschen Waisenhaus im 18. Jahrhundert. In: Holger Zaunstöck (Hrsg.): Halle zwischen 806 und 2006. Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt. Halle 2001
- Osterwalder, Fritz: Die pädagogischen Konzepte des Janesnismus im ausgehenden 17. Jahrhundert und ihre Begründung. Theologische Ursprünge des modernen pädagogischen Paradigmas. In: Jahrbuch für historische Bildungsforschung, Bd. 2. Weinheim/München 1995, S. 59-83
- Osterwalder, Fritz: Theologische Konzepte von Erziehung. Das Verhältnis von Fénélon und Francke. In: Josef N. Neumann/Udo Sträter (Hrsg.): Das Kind in Pietismus und Aufklärung, Hallesche Forschungen, Bd. 5. Tübingen 2000, S. 79-94
- Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung. Weinheim/München 1988